

DIE MICHAEL-DOEBERL-PREISTRÄGER 2016

Den Michael-Doeberl-Preis 2016 haben Bettina Dankesreiter und Thomas Bregler erhalten.

Die Zusammenfassung des Vortrags von Thomas Bregler erscheint im nächsten GML-Panorama

Das Heilig-Geist-Spital in Schrobenhausen 1600 bis 1670

von *Bettina Dankesreiter*



Die jüngere Geschichtswissenschaft beschäftigte sich mit Spitälern und anderen Fürsorgeeinrichtungen unter verschiedenen Aspekten, da sich anhand der Spitalüberlieferungen sowohl verwaltungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen untersuchen lassen, wie auch Themen der Medizin-, Konsum- und

Alltagsgeschichte. In den letzten Jahren werden verstärkt die europäische Dimension der institutionellen Fürsorge in den Blick genommen und über die nationalen Grenzen hinweg vergleichende Untersuchungen angestellt. Für Altbayern fehlen solche vergleichende Studien zum frühneuzeitlichen Spitalwesen und es liegen im Vergleich zu Schwaben und Franken wenige Untersuchungen zu einzelnen Spitälern vor. Im Fokus der Forschung standen vor allem die Fürsorgeeinrichtungen der größeren Städte – etwa in Nürnberg oder in jüngerer Zeit in Regensburg –, die altbayerischen Kleinstädte und ihre Spitäler wurden bislang weniger berücksichtigt.

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Spitäler waren multifunktionale Einrichtungen und sind nicht mit unseren heutigen Krankenhäusern gleichzusetzen. Spitäler konnten zur Unterbringung und Versorgung von kranken, aber auch von alten und armen Menschen oder von Waisenkindern dienen. Für jedes Spital ist im Einzelfall zu prüfen, welche Aufgaben es erfüllte und wie sich sein Klientel zusammensetzte, da es auch in kleineren Städten oftmals mehrere Fürsorgeeinrichtungen gab. In Schrobenhausen existierte neben dem Spital ein Leprosenhaus, das auch als Armenlazarett bezeichnet wurde.

Für das Heilig-Geist-Spital in Schrobenhausen sind die Rechnungsbücher seit 1592 überliefert – für die Zeit um 1600 allerdings noch mit einigen fehlenden Jahrgängen –, und es lag noch keine wissenschaftliche Untersuchung vor. Hauptquellen dieser Studie waren die jährlich vom Stadtschreiber angefertigten Rechnungsbücher. Sie geben unter anderem Auskunft über die Wirtschaftsführung, Kreditbeziehungen, Baumaßnahmen, den Kauf von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen sowie über die Spitalinsassen, die sogenannten Pfründner. Auf Basis der Rechnungsbücher und weiterer Quellen wie Visitationsberichte und kurfürstlicher Anordnungen oder den Protokollen des Rats der Stadt Schrobenhausen, dem die Verwaltung des Spitals oblag, wurde die Entwicklung des Schrobenhausener Spitals von etwa 1600 bis 1670 untersucht. Dieser Zeitraum ergab sich daraus, dass erst ab dem Ende des 16. Jahrhunderts serielle Spitalquellen überliefert sind. Um auch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges zu berücksichtigen, wurde das Ende des Untersuchungszeitraums auf etwa 20 Jahre nach dem Ende des Krieges gelegt.

Im Fokus der Analyse standen in einem gleichsam klassischen Zugriff die Finanzierung und Wirtschaftsführung dieser Institution sowie – was die neuere Forschung stärker akzentuiert – die im Spital lebenden Menschen, soweit sie aus den vorhandenen Quellen greifbar waren. Zunächst waren jedoch grundlegende Fragen zu klären, etwa die Gründung der Spitalstiftung im Jahr 1442 durch das Ehepaar Götz mit der dazugehörigen Erstausrüstung an Grundbesitz. Außerdem stellte sich die Frage nach der Lage des Spitals im Gefüge der Stadt und der Funktion der verschiedenen Spitalgebäude. Es existierten zwei Wohnhäuser, wobei der so genannte Neue Bau im Jahr 1610 errichtet wurde. Da die Bediensteten des Spitals auch eine eigene Landwirtschaft betrieben, gehörten Stallungen und ein Stadel für Getreide und Heu zu dem Spitalkomplex hinter der Schrobenhausener Frauenkirche. Genauso war der Verwaltung des Spitals durch den Rat der Stadt und im speziellen durch die zwei von diesem Gremium bestellten Spitalverwaltern

nachzugehen sowie der Kontrolle des Heilig-Geist-Spitals durch den Rentmeister und anderen kurfürstlichen Visitatoren.

Als Reaktion auf eine Visitation im Jahr 1627 kritisierte Kurfürst Maximilian I. in einem Brief an Bürgermeister und Rat von Schrobenhausen, dass die Stadt dem eigentlichen Stiftungszweck des Spitals, nämlich der Aufnahme von armen Stadtbewohnern, nicht nachgekommen war. Zu dieser Zeit lebten in der Institution zwischen acht und dreizehn Pfründner, die gegen Bezahlung des so genannten Einkaufsgelds einen Platz erworben hatten. Das Einkaufsgeld war kein fester Betrag, sondern abhängig von den finanziellen Verhältnissen der Bittsteller. In der Regel zahlten die Pfründner über 100 Gulden; ein Ehepaar bezahlte sogar 525 Gulden für zwei Plätze im Spital. Üblich war dabei eine zinsfreie Ratenzahlung der Einkaufssumme über mehrere Jahre.

Die Einkaufsgelder trugen zur Finanzierung des Spitalbetriebs bei, allerdings brach diese Einnahmequelle Anfang der 1620er Jahre weg, als sich bis 1635 niemand mehr einkaufte. Die Gründe hierfür sind letztlich nicht zu klären, ein Zusammenhang mit der Inflation Anfang der 1620er Jahre und der danach anhaltenden Teuerung ist jedoch wahrscheinlich. Nach dem ersten Feindeinfall in Bayern während des Dreißigjährigen Krieges von 1632 bis 1634 lebten nur mehr zwei Pfründner in dieser Einrichtung. 1660 betrug die Zahl der Spitalbewohner wieder acht Personen, während in den 1660er Jahren erneut niemand aufgenommen wurde.

Von den ab 1592 mit ihrer Einkaufssumme fassbaren Personen waren siebzehn Männer und zwölf Frauen sowie acht Ehepaare. Es traten jedoch nicht nur Eheleute zusammen in das Spital ein, sondern drei Männer verheirateten sich erneut, nachdem ihre Ehefrauen gestorben waren. Die neuen Frauen zogen daraufhin ins Spital beziehungsweise kauften sich selbst als Pfründnerinnen ein. Der Rat der Stadt hatte diese Ehen zuvor genehmigt. Der Rat entschied in Schrobenhausen generell über die Aufnahme von Menschen in das Spital, wobei die Herkunft aus der Stadt selbst keine Voraussetzung war, da neben Schrobenhausener Bürgern auch Menschen aus dem Umland oder aus den angrenzenden Landgerichten Aichach, Pfaffenhofen und Rain aufgenommen wurden. Ausschlaggebender für eine Bewilligung der Aufnahme dürfte die Höhe des vom Bittsteller gebotenen Einkaufsgelds sowie eine hohe Zahl an Lebensjahren gewesen sein. Das genaue Alter ist nicht immer aus den Quellen nachvollziehbar, die Bandbreite reichte dabei von 50 bis 75 Jahren. Häufig erfolgte lediglich ein allgemeiner Verweis auf das hohe Alter des Pfründners. Ein Eintritt in

Zusammenhang mit einer bestehenden Krankheit kann nur in wenigen Fällen belegt werden.

Arme Menschen wurden hingegen nur selten aufgenommen, obwohl das Ehepaar Götz das Schrobenhausener Spital ursprünglich für Arme und Bedürftige gestiftet hatte. Es lassen sich im Untersuchungszeitraum nur fünf unentgeltlich aufgenommene Personen nachweisen. Die Entwicklung von Spitälern zu Pfründneranstalten, in die sich die Menschen einzukaufen hatten, ist auch für andere Spitäler belegt.

Die vorhandenen Quellen geben nur wenig Auskunft über den Alltag im Spital und damit auch über die Versorgung der Bewohner. In den Rechnungsbüchern ist allerdings das im Spital beschäftigte und zugleich im Spitalhaushalt lebende Personal vermerkt. Der so genannte Baumeister war für die landwirtschaftliche Eigenwirtschaft zuständig und ihm unterstanden die Dienstboten. Seine Frau arbeitete als Köchin. Darüber hinaus waren je ein bis zwei Knechte und Mägde und ein Holzhüter beschäftigt. Es gab allerdings niemanden, der speziell für die Versorgung von Kranken angestellt war, wie es für manch andere Spitäler belegt ist. Vermutlich übernahmen diese Tätigkeit zum Teil Familienangehörige. Außerdem wurden bei Bedarf zur Versorgung von kranken oder sterbenden Pfründnern Frauen, die nicht Teil des Spitalhaushalts waren, für die Pflege dieser Bewohner tageweise beschäftigt.

Neben der Untersuchung der Spitalbewohner war die Frage nach der Finanzierung des Spitalbetriebs zentral. Die wichtigste Einnahmequelle stellte neben dem Einkaufsgeld der Erlös aus der spitaleigenen Landwirtschaft dar, insbesondere aus dem Getreide- und Holzverkauf. Zum Spitalbesitz gehörte ein eigener Wald und gerade in Zeiten, in denen es an anderen Einnahmen mangelte, ist ein Anstieg des Holzverkaufs festzustellen. Die Viehhaltung diente in erster Linie zur Ernährung der Spitalbewohner und zur Bereitstellung von Zugtieren. Im Gegensatz zu anderen Spitälern übte das Schrobenhausener Spital nur über eine geringe Zahl von Anwesen die Grundherrschaft aus, weshalb die Abgaben der Grunduntertanen keinen großen Beitrag zur Deckung der laufenden Kosten leisten konnten. Am wichtigsten waren die Getreideabgaben, allerdings fielen sämtliche Abgaben der dem Spital grundhörigen drei Höfe und vier Huben während des Krieges für einige Jahre aus.

Zur Finanzierung des Spitalbetriebs trugen außerdem Zinseinnahmen bei. Die Schrobenhausener Spitalverwalter vergaben aus dem Stiftungsvermögen Kredite zum üblichen Zinssatz von fünf Prozent an Stadtbewohner

und Menschen aus dem Umland. Mit dem Dreißigjährigen Krieg reduzierten sich auch diese Einnahmen erheblich, wobei das entlehnte Kapital auf dem Land größtenteils gänzlich verloren ging. Die Schuldner in der Stadt zahlten ihre Kredite hingegen mehrheitlich zurück. Neue Kredite wurden nach dem Krieg nur mehr selten vergeben, so dass die Zinseinnahmen nahezu bedeutungslos wurden. Auf der anderen Seite war es in einigen Jahren nötig, Kredite zur Finanzierung des Spitalbetriebs aufzunehmen. Als Kreditgeber fungierten unter anderem die örtlichen Kirchen.

Die Summe aller Einnahmen des Spitals, inklusive aufgenommener Kredite, lag bis auf wenige Jahre unter 1000 Gulden; in den 1660er Jahren konnten regelmäßig nicht einmal 500 Gulden jährlich eingenommen werden. In diesem Zeitraum sank also nicht nur erneut die Zahl der Pfründner, sondern die Spitalstiftung kam nach

einer kurzen Erholungsphase nach dem Dreißigjährigen Krieg selbst in erhebliche finanzielle Probleme. Als einen möglichen Grund lassen sich Missernten und damit ein Einbruch im Getreideverkauf ausmachen.

Das Heilig-Geist-Spital war folglich in erster Linie eine Einrichtung zur Versorgung von alten Menschen aus Schrobenhausen und Umgebung, die sich eine Pfründe kaufen konnten. Bis in die 1620er Jahre schwankte die Zahl der Pfründner zwischen acht bis dreizehn Personen, was für kleinere Spitäler eine übliche Größenordnung war. Die Bewohnerzahl und die Einkaufsgelder, die das Spital bis etwa zum Jahr 1620 verzeichnen konnte, erreichte es nach dem Dreißigjährigen Krieg bis 1670 nicht mehr, gleichzeitig hatte sich auch die finanzielle Lage dieser Institution insgesamt verschlechtert.

INTERVIEW MIT DR. EVA MOSER

Leiterin des Bayerischen Wirtschaftsarchivs

Foto: Andrea Schneider-Leichsenring



Dr. Eva Moser ist seit 2001 Leiterin des Bayerischen Wirtschaftsarchivs. Die gebürtige Münchnerin studierte mittelalterliche und bayerische Geschichte sowie Französisch an der Universität München, außerdem Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Bonn.

1984-1986 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte in Köln tätig, 1986-1994 als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim IHK-Wirtschaftsarchiv für München und Oberbayern und 1995-2001 als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bayerischen Wirtschaftsarchiv. Sie promovierte in Bonn mit einer Arbeit über „Bayerns Arbeitgeberverbände im Wiederaufbau“.

Wie entstand das Bayerische Wirtschaftsarchiv?

Das Bayerische Wirtschaftsarchiv hat einige Gründerväter und vor allem eine Gründermutter, Frau Dr. Angela Toussaint, meine Vorgängerin, die sich nachhaltig für die Schaffung eines regionalen Wirtschaftsarchivs in Bayern eingesetzt hat. Es war wohl am Rand der Aus-

stellung über den Heraldiker Otto-Hupp im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (1984/85), als sich Dr. Soltmann, der damalige Chef der Spatenbrauerei, Dr. Arendts, der Chef der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, und unsere Kammer Spitze zusammengefunden und beschlossen haben, dass ein Archiv der Industrie- und Handelskammer eingerichtet werden müsse.

Was war damals der Kernbestand?

Es handelte sich um den alten Bestand der IHK München, der bis in die 1850er Jahre zurückgeht. Leider sind die ganz alten Unterlagen aus der Gründungszeit (1843) nicht mehr erhalten. Der erste Kammerpräsident, Joseph Anton von Maffei, hat sie nicht abgegeben, und sie sind verschollen geblieben. Das IHK-Wirtschaftsarchiv konnte dann am 1. Juli 1986 seine Arbeit aufnehmen. Wir waren seinerzeit das vierte regionale Wirtschaftsarchiv in Deutschland. Die älteste Einrichtung dieser Art ist das 1906 gegründete Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln ([www. http://www.ihk-koeln.de/Rheinisch-Westfaelisches_Wirtschaftsarchiv.AxCMS](http://www.ihk-koeln.de/Rheinisch-Westfaelisches_Wirtschaftsarchiv.AxCMS)).

Wir bekamen bald Überlieferungen aus dem Verbandsbereich, das ist deutschlandweit eine Besonderheit, weil es sich um Archivalien handelt, wie man sie sonst kaum findet. Als einen der ersten Bestände erhielten wir das Material des Verbands der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie, als nächstes das Archiv der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern. Der allererste

Firmenbestand war der des Textilhauses Kopfmüller aus Pasing, der zweite von ganz entscheidender Bedeutung, der uns auch größere Resonanz eingebracht hat, war der von Löwenbräu.

Wie sahen die eigentlichen Bestände der IHK selbst aus?

Das hat wirklich das ganze Tätigkeitsspektrum umfasst: Die Industrie- und Handelskammern haben sich ja immer mit allen wichtigen zeitgenössischen Themen beschäftigt, damals z. B. im Zusammenhang mit der Reichseinheit mit der Einheit der Maße und Gewichte, der Einheit der Währung, Zollfragen usw. Wir haben zudem noch die alte Firmenkartei, die einen Zugriff auf die alten Firmenakten bietet, sowie Sitzungsprotokolle. Bemerkenswert sind auch die Arisierungsakten einschließlich der zugehörigen Kartei der damaligen jüdischen Unternehmen in München. Die IHK war in diesen Fällen gutachterlich tätig. Diese Akten sind bereits völlig frei zugänglich. Wolfram Selig hat in seiner Arbeit „Arisierung in München“, Berlin 2004, auf unser Material zugegriffen.

Dann hat sich das Archiv immer mehr erweitert?

Ja, es hat ein bisschen gedauert, wie immer bei gesamt-bayerischen Einrichtungen, bis alle bayerischen Industrie- und Handelskammern überzeugt waren, dass sie sich einer solchen Gemeinschaftseinrichtung anschließen wollten. 1994 war es dann soweit, und seitdem sind wir eine gesamt-bayerische Einrichtung. Wir sind auch laut Bayerischem Archivgesetz für die Industrie- und Handelskammern zuständig.

Ergibt es sich mehr oder weniger zufällig, was Sie hereinbekommen?

Nein, wir haben schon ein bestimmtes Profil, das sich im Wesentlichen aus vier Säulen zusammensetzt. Das eine sind die Industrie- und Handelskammern, das zweite sind die traditionsreichen Unternehmen, das dritte sind die Verbände und Organisationen der Wirtschaft, die bei uns eine wirklich große Rolle spielen, und viertens Nachlässe und Privatarchive von Persönlichkeiten der Wirtschaft. Als Fünftes wäre noch der große Sammlungsbereich zu nennen. Wir versuchen, mit unseren Beständen ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns darzustellen. Wir haben natürlich traditionsreiche Unternehmen im Blick, wenn sie nicht selbst archivieren. Es sind aber nicht viele, die sich eigene, hauptamtlich betreute Archive leisten. Für den übrigen Bereich schauen wir, was wir noch retten können. Von Anfang an war es unsere Mission, dass wir Rettungs- und Auffangstelle für Unternehmen sind, die in die Insolvenz gehen. Das ist tatsächlich zufallsbedingt.

Ist der Bereich der Banken einbezogen?

Ja, wir sind zuständig für den Bereich Industrie, Handel, Banken und Dienstleistungen. Zusätzlich machen wir gerade im Bereich des Handwerks die ersten Schritte. Wir betreuen z. B. das Bankhaus Aufhäuser, wir haben das Archiv der Schmidtbank aus Hof und wir haben das der ehemaligen Bayerischen Staatsbank bei uns, eines Vorläuferinstituts der späteren Bayerischen Vereinsbank. Auch der Sparkassensektor ist relativ groß; ebenso haben wir Bestände aus dem Bereich der Versicherungen. Ursprünglich gab es bei den Sparkassen ein Programm der dezentralen Archivierung, das sie aber nicht weiter fortgesetzt haben. Die Sparkassen selbst haben meist nicht die Möglichkeit, ihre historische Überlieferung selbst zu betreuen, und verfügen auch nicht über die entsprechenden Räumlichkeiten.

Stehen Sie in Kooperation mit anderen Wirtschaftsarchiven?

Die Kooperation ist sehr gut. Wir haben verschiedene Arbeitsgemeinschaften. Wir sind z. B. deutschlandweit in der Arbeitsgemeinschaft der regionalen Wirtschaftsarchive eng vernetzt. Es finden regelmäßige Treffen und ein entsprechender Gedankenaustausch statt. Wir sind außerdem verbunden in der Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare, in der ich Schatzmeisterin bin. Wir leiten auch selbst noch einen Arbeitskreis „Wirtschaftsarchive Bayern“. In diesem Rahmen treffen wir uns einmal im Jahr zu einer Tagung, die wir bei jeweils wechselnden Gastgebern ausrichten.

Gibt es ein Handbuch oder eine Internet-Seite für die bayerischen Wirtschaftsarchive?

Viele sind über die Seite der Staatlichen Archive erfasst, die das große Archivportal betreiben, das zur Zeit gerade überholt wird (<http://www.archive-in-bayern.de/server/index.html>). Die Wirtschaftsarchive haben überdies ihr eigenes Archivportal „WAP“ (<http://www.wirtschaftsarchivportal.de/>). Das „Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis“ (hrsg. von Evelyn Kroker, Renate Köhne-Lindenlaub, Wilfried Reininghaus und Ulrich S. Soénius) 2. Aufl. 2005 (Oldenbourg) wird gerade neu bearbeitet.

Wie ist die Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen?

Auch da ist die Vernetzung ausgesprochen gut. Wir haben ja einen wissenschaftlichen Beirat, in dem Vertreter aller bayerischer Universitäten sitzen (<http://www.bwa.findbuch.net/home/page16.php>). Es handelt sich um Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte, Bayerische Geschichte und natürlich Wirtschaftsgeschichte. Professor Kramer und Professor Weiß vom Institut für Bayeri-

sche Geschichte an der Universität München sind aktive Mitglieder dieses Beirats. Bei den Beiratssitzungen stellen wir auch neue Bestände vor, präsentieren den bei uns angesiedelten aktuellen Forschungsquerschnitt und weisen darauf hin, was man mit den Unterlagen machen kann.

Welche Arten von Benutzern kommen zu Ihnen?

Wir sind praktisch international aufgestellt. Zu uns kommen Leute wegen ihrer Dissertationen, Masterarbeiten, Seminararbeiten und sogar Schüler für ihre W-Seminar-Arbeiten. Alle können sich auch bei uns beraten lassen. Die Palette der Themen ist sehr groß, von der Betriebswirtschaft bis hin zur Kunstgeschichte. Die wissenschaftliche Forschung steht dabei im Vordergrund.

Es gibt aber auch einen kommerziellen Bereich, z. B. kommen Journalisten, die zu bestimmten Themen recherchieren. Besonders gefragt ist unser Bildarchiv. Es kann auch um Werbemaßnahmen gehen. Mit dem Beginn der Provenienzforschung kam noch ein eigener Bereich hinzu. Wir haben die Unterlagen der bedeutenden Münchner Kunsthandlung Julius Böhler, die international von Interesse sind. Wir sind bei Sotheby's und Christie's als Auktionsstelle bekannt.

Ein besonderer Bestand, den wir jüngst erhalten haben, ist das Archiv der Hafnerfamilie Mittermayr, das bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. In einem Festakt, der mit der Eröffnung einer Ausstellung zum 20-jährigen Bestehen des Archivs im Bayerischen Landtag verbunden war, hat heuer die aus der Familie stammende Schauspielerin Michaela May über deren Geschichte und die des Betriebs gesprochen.

Wir verfügen auch über eine sehr große und wertvolle Sammlung von Firmenschriften. Wir haben schon Publikationen dieser Art mit betreut, auch wenn dies nicht unsere primäre Arbeit ist. Wir haben auch selbst schon Firmengeschichten erarbeitet. Neben dem umfangreichen Bildarchiv verfügen wir auch über historisches Filmmaterial. Ergänzend dazu gibt es auch eine Bibliothek mit verschiedenen Spezialgebieten.

Insgesamt umfasst unser Quellenfundus mehr als 5,5 laufende Regalkilometer.

Besteht bei Ihnen auch die Möglichkeit, ein Praktikum zu machen?

Ja, das spielt bei uns eine ganz große Rolle. Mit vier Mitarbeitern insgesamt sind wir nicht übermäßig stark besetzt. Im Prinzip können wir jeweils in den Semesterferien zwei Praktikanten aufnehmen. Bei uns erhalten sie sogar ein Honorar in Höhe von 700 € für sechs Wochen Praktikumszeit. Die Praktikanten leisten vorrangig Erschließungsarbeiten an einem eigenen Bestand.

Sie haben auch einen eigenen Förderkreis?

Es unterscheidet uns von anderen Archiven, dass wir keine staatlichen Mittel erhalten. Dies war auch nie gewollt. Man hat dieses Archiv und seine Finanzierung von Anfang an als Aufgabe der Wirtschaft gesehen. Wir sind eine Gemeinschaftseinrichtung der bayerischen Industrie- und Handelskammern, von denen wir auch getragen werden. Wir haben zusätzlich einen gemeinnützigen Förderkreis, dem Unternehmen und Persönlichkeiten der Wirtschaft angehören. Er trägt mit Spenden und Beiträgen zum Unterhalt bei. Auch der FC Bayern ist beispielsweise in diesem Sponsorenkreis vertreten.

2018 werden viele bayerische Industrie- und Handelskammern, darunter auch die Münchner IHK, 175 Jahre alt werden. Natürlich werden wir dieses Jubiläum mitgestalten, auch wenn wir noch nicht wissen, in welcher Form.

Ist der Bestand des Archivs auch rechtlich gesichert?

Wir sind, wie schon gesagt, eine Gemeinschaftseinrichtung der bayerischen Industrie- und Handelskammern. Für nahezu alle Bestände haben wir Verträge. Ein solches Vertragsverhältnis ist nicht so einfach aufzulösen. Die IHK München ist selbst Inhaberin bestimmter Bestände. Auch das öffentliche Interesse ist sehr groß. Hauptgeschäftsführung und Präsidium haben immer wieder deutlich gemacht, dass sie voll hinter dem Archiv stehen.

Haben Sie ausreichende Magazin-Räumlichkeiten?

Wir waren sehr lange auf der Suche nach einem Außenmagazin, da wir hier in der IHK-Akademie an unsere Grenzen gestoßen sind. Wir haben jetzt das Glück, dass wir einen Vertrag mit der Stadt München abschließen konnten, die uns Räumlichkeiten im Stadtarchiv vermietet hat. Wir haben dorthin Bestände im Umfang von rund 700 laufenden Regalmetern ausgelagert. Der Mietvertrag ist allerdings begrenzt, so dass wir uns in absehbarer Zeit nach neuen Möglichkeiten umsehen werden müssen.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung?

Das spielt bei uns eine große Rolle, ebenso wie das Thema Internet. Wir haben uns auf diesem Gebiet sehr früh engagiert. Unsere Sammlungsbestände lassen sich online abfragen, z. B. die große Sammlung von Geschäftsberichten. Für vieles haben wir auch Online-Findbücher. Auch die erwähnten Böhler-Unterlagen sind teilweise schon digitalisiert. Wir stellen sie allerdings aus rechtlichen Gründen nicht ins Netz. Wir digitalisieren außerdem fortlaufend in unseren Bildersammlungen und im Fotobereich.

Spurensuche

Das Bayerische Wirtschaftsarchiv zeigt seine Schätze



Reklamemarke des Unionsbräu München, um 1905 (Bildnachweis: Bayerisches Wirtschaftsarchiv)

Die Münchner liebten es exotisch: Schon 1892 führte der Löwenbräu-Keller auf seiner Speisekarte die „Congo-Suppe“, erhältlich für 15 Pfennig. Im Bayerischen Wirtschaftsarchiv hat sich dieses reich illustrierte, liebenswürdige Erinnerungsstück erhalten. Unter dem Motto „Eine Zukunft für die Vergangenheit“ sind die Archivmitarbeiter von Aschaffenburg bis Berchtesgaden auf Spuren-

suche zur Wirtschaftsgeschichte unseres Landes. In den Schatzkammern des Archivs ist eine Vielzahl bekannter Traditionsnamen zu finden: Löwenbräu, Krauss-Maffei oder Rodenstock. Für die Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker öffnet das Bayerische Wirtschaftsarchiv seine streng gehüteten Magazine und zeigt seine wertvollen Originale.

Führung für max. 20 Teilnehmer

Ort: Bayerisches Wirtschaftsarchiv in der IHK-Akademie, Orleanstraße 10–12, 81669 München

Zeit: 7. Juli 2016, 17 Uhr (Dauer: 1,5 Stunden)

Anmeldung: Frau Gabriele Waldkirch

Tel.: 0 89 / 51 16–33 54,

E-Mail: gabriele.waldkirch@muenchen.ihk.de

Das Interview mit Dr. Eva Moser führte Dr. Paul Hoser am 10. Dezember 2014.

NACHRICHTEN

Prof. Dr. Alois Schmid, von 1998 bis 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters, feierte am 14. Juli 2015 seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Anlass gab es im Juli 2015 eine kleine interne Feier im Institut für Bayerische Geschichte, bei der ihm eine Festgabe überreicht wurde, und im Oktober 2015 im Anschluss an den öffentlichen Vortrag zur Jahressitzung der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einen Empfang mit Gratulation.

Prof. Dr. Dieter Weiß konnte seine Arbeiten zur Germania Sacra vorerst abschließen. Zum Jahresanfang 2016 ist der Band „Das exemte Bistum Bamberg 4. Die Bamberger Bischöfe von 1693 bis 1802 (Germania Sacra Dritte Folge 12), Berlin, Boston 2016“ erschienen. Er umfasst die Bischofsviten von Lothar Franz von Schönborn (1693–1729) bis Christoph Franz von Buseck (1795–1802/5). Ebenfalls sind die Biographien der wichtigsten Mitarbeiter der geistlichen Verwaltung enthalten.

Am 5./6. Oktober 2015 fand das Kolloquium **„Von der römischen villa zum frühmittelalterlichen Dorf in Bayern. Strukturveränderungen der Siedlungslandschaft in spät- und nachantiker Zeit“** statt, das von

Dr. Irmtraut Heitmeier in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege organisiert wurde.

Die Ausstellung **„Das Land im Blick. 70 Jahre Landwirtschaftsministerium“**, die vom 6. Oktober bis 20. November 2015 im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gezeigt wurde, ist von Studierenden des Instituts und Teilnehmern des Zertifizierungskurses der Bayerischen Museumsakademie erarbeitet worden. Wissenschaftlich vorbereitet wurde die Ausstellung im Vertiefungskurs „Demokratische Partizipation oder Verwaltungseffizienz: Die Gebietsreform in Bayern“ von Prof. Dr. Ferdinand Kramer. In einer Übung zum Thema „Moderne Vermittlungsstrategien in Ausstellungen und Museen“ von Dr. Josef Kirmeier wurden Grundlagen zur Ausstellungsgestaltung gelegt. Begleitet wurde sie vom Kolloquium „Geschichte des bayerischen Landwirtschaftsministeriums: Schauplatz, Verwaltung und Politik“ am 27. Oktober 2015 mit Vorträgen von Dr. Veronika Diem, Raphael Gerhardt, Dr. Sarah Hadry, Dr. Johann Kirchinger, Prof. Dr. Ferdinand Kramer und Dr. Daniel Rittenauer.

Am 29. Oktober 2015 fand im Institut für Bayerische Geschichte ein Zeitzeugenforum mit **Prof. Dr. Hejo Busley** zum Thema **„Zwischen Archiv und Institut für Bayerische Geschichte“** statt.

Ein Vortrag von **Prof. Dr. Wilfried Loth**, Universität Duisburg-Essen, zum Thema **„Der Aufbau der EWG in der Ära Hallstein“** eröffnete am 12. November 2015 den am folgenden Tag im Institut für Bayerische Geschichte stattfindenden Workshop „Wege nach Europa: Akteure – Diskurse – Politik. Reaktionen auf die Europäische Integration nach 1945 in Ländern und Regionen“. Daran beteiligten sich die Mitarbeiter und Doktoranden des Instituts Raphael Gerhardt, Rudolf Himpsl M.A., Dr. Claudia Schemmer, Laura Ulrich M.A. und Alexander Wegmaier M.A. mit Vorträgen. Organisiert wurde der Workshop von Laura Ulrich M.A.

Der erfahrene Personaler, Coach und Absolvent des Instituts für Bayerische Geschichte **Michael Kraupa M.A.** bot am 22. November 2015 zusammen mit **Dr. Claudia Friemberger** ein Training zur Vorbereitung auf Bewerbungen mit anschließenden Einzelgesprächen an, das von der Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker finanziert wurde. Teilgenommen haben neun Studierende und Promovierende.

In der Bibliothek des Instituts für Bayerische Geschichte hat **Wolfgang Schuster** mit Unterstützung der Hilfskräfte die Aufnahme der Nachlassbibliothek von Prof. Dr. Friedrich Prinz abgeschlossen, die die Familie Prinz 2015 dem Institut überlassen hat.

Die Arbeitsgemeinschaft Landesgeschichte des Historikerverbandes richtete in Kooperation mit dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e.V. und dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen vom 26. bis 28. November 2015 eine internationale Tagung zum Thema **„Zwischen Region, Nation und Europa. Deutsche Landesgeschichte in europäischer Perspektive“** aus. An der Diskussion neuer Perspektiven für die Landesgeschichte im 21. Jahrhundert beteiligten sich Dr. Britta Kägler, PD Dr. Martin Ott und Laura Ulrich M.A. Im Rahmen der Tagung fand am 27./28. November 2015 außerdem der 42. Tag der Landesgeschichte statt. Auf der Mitgliederversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine am 28. November 2015 in Tübingen wurde Prof. Dr. Ferdinand Kramer als Vertreter Bayerns als Mitglied des Beirats bestätigt.

Prof. Dr. Michael Ruck, Universität Flensburg, hielt am 14. Januar 2016 einen Gastvortrag am Institut für Bayerische Geschichte zum Thema **„Das Mehrebenensystem – ein Impuls für die Landesgeschichte im 21. Jahrhundert?“**

Vom 21. bis 23. Januar 2016 fand eine **Institutionenreise nach Athen** statt. Ziel war es, die einschlägigen Forschungsinstitutionen und Archive kennenzulernen. So wurden die Pantheon-Universität, das Contemporary Social History Archive, die General State Archives, das Hellenic Literary and Historical Archive sowie das Goethe-Institut besucht und mit Mitarbeitern und Studierenden diskutiert. Unter anderem konnten die Protokolle der bayerischen Regentschaft in Griechenland und Akten zur Sicherung der Akropolis eingesehen werden.

Gemeinsam führen die Professuren für Landesgeschichte in Bayern ein **Doktorandenausbildungsprogramm** mit Unterstützung der Forschungsstiftung Bayerische Geschichte durch. Am 16./17. Februar 2016 fand ein Doktorandenkolloquium auf Schloss Hirschberg statt. Das Institut für Bayerische Geschichte war mit den Dissertationsprojekten von Larissa Wagner und Bernhard von Zech-Kleber vertreten.

„Wie kann man Demokratie ausstellen?“ war die Frage am 5. und 6. April in der Frühjahrsakademie der Bayerischen Museumsakademie. In der von der Nemetschek Stiftung unterstützten Veranstaltung wurden folgende Beiträge diskutiert: „Zivilgesellschaftliches Engagement für Demokratie: Ziele und Projekte der Nemetschek Stiftung“ (Dr. Ralf Nemetschek, Nemetschek Stiftung), „Personalisierung, Auratisierung, Narrativierung. Zur Präsentation von Demokratiegeschichte in Museen und Politikergedenkstätten der Bundesrepublik“ (Dr. Thomas Hertfelder, Stiftung Bundespräsident Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart), „Von der Guillotine zum Like-Button“ – ein Schweizer Stadtmuseum stellt Demokratie aus“ (Kaba Rössler und Marc Griesshammer, Stadtmuseum Aarau), „Erfahrungen mit Ausstellungen zu den Themen Demokratie und Toleranz“ (Stephanie Falkenstein M.A., Städtisches Museum Kitzingen), „Demokratie als Leitthema im Museum für Bayerische Geschichte, Regensburg“ (Natascha Zödi-Schmidt, HdbG Augsburg), „Democracy in US-Museums“ (Prof. Dr. Cindy Ott, University of St. Louis), „Information und Diskussion. Demokratievermittlung in Museen und an historischen Orten“ (Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn) und „Das Europäische Parlament als Ort der Demokratie vermitteln“ (Alexander Kleinig, Parlamentarium Brüssel).

Die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat unter der Leitung von Prof. Kramer am 14. April ein Kolloquium über **„Ton und Film als Quellen zur neuesten Geschichte Bayerns. Die Überlieferung des BR bis in die 1980er Jahre“** durchgeführt (www.hsozkult.de/event/id/termin-30581).

Die Sammlungen der LMU sind gleichermaßen von universitäts- wie landesgeschichtlicher Bedeutung. Ihnen war eine Studiotagung des Universitätsarchivs (17.-19.2.2016) gewidmet: **„Die Sammlungen der Ludwig-Maximilians-Universität München gestern und heute. Eine vergleichende Bestandsaufnahme 1573-2016“**.

Im Rahmen des von Dr. Jörg Zedler und Andrea Zedler verantworteten Editionsunternehmens der Reisetagebücher des Kurprinzen Karl Albrecht (1715/16) findet vom 30. Juni bis 2. Juli 2016 in der Katholischen Akademie in München als 6. Karl Graf Spreti Symposium die Tagung **„Reise nach Italien. Der ‚Giro d'Italia‘ des Kurprinzen Karl Albrecht im politischen und kulturellen Kontext“** statt.

PERSONALIA

Claudia Wöllert konnte am 1. April 2016 auf 35 Dienstjahre im Institut für Bayerische Geschichte der LMU zurückschauen.

Prof. Dr. Ferdinand Kramer wurde 2015 in den Hochschulrat und den Senat der LMU gewählt.

Larissa Wagner M.A., ehemalige Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes und seit August 2014 teilzeitbeschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Geschäftsführung des Instituts, hat ein Promotionsstipendium der Stiftung der deutschen Wirtschaft erhalten, das sie im März 2016 angetreten hat. Thema ihrer Promotion ist „Transnationale Netzwerke. Zivilgesellschaft und Entwicklungszusammenarbeit in den 1950er bis 1980er Jahren am Fall des Bundeslandes Bayern“.

Dr. Daniel Rittenauer ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Geschäftsführung des Instituts für Bayerische Geschichte ausgeschieden. Er ist als Redakteur beim Historischen Lexikon Bayerns tätig und ediert für die Kommission für bayerische Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Ministerratsprotokolle der NS-Zeit.

Raphael Gerhardt ist seit April 2016 teilzeitbeschäftigter wissenschaftlicher Mitarbeiter der Geschäftsführung des Instituts. Er promoviert mit einem Stipendium der Hanns-Seidel-Stiftung über das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1945-1985. Für Archivrecherchen war er im November/Dezember 2015 in Brüssel sowie mit Förderung des Andreas-Kraus-Fonds Gaststudent im Masterstudiengang „European Studies“ an der University of Maastricht bei Prof. Dr. Kiran K. Patel.

Bettina Dankesreiter M.A., Michael-Doeberl-Preisträgerin 2016, arbeitet derzeit beim Historischen Lexikon Bayerns und bei der Bayerischen Museumsakademie.

PD Dr. Rainald Becker lehrte im Wintersemester 2015/16 wieder an der LMU München. Während der vorherigen Semester vertrat er die Professur für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Universität Bayreuth. Vom 11. bis zum 13. November 2015 nahm Rainald Becker an einer Tagung der deutsch-griechischen Schulbuchkommission in Athen teil. Organisiert wurde die Tagung als Ko-Projekt der Panteion-Universität und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Das Thema seines Vortrags lautete: „Bavarian Perspectives on Greece. Perceptions in the 19th and 20th Centuries“.

PD Dr. Christof Paulus wurde als außerordentliches Mitglied in die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie gewählt.

PD Dr. Hannelore Putz ist seit September 2015 stellvertretende Leiterin des Archivs des Bistums Passau.

Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein wurde am 14. Oktober 2015 der Bayerische Verdienstorden verliehen. Am 5. Dezember 2015 wurde ihm der Akademie-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zugesprochen. Erst im Jahr zuvor konnte er seine Trilogie der Ortsnamen-Lexika abschließen, die im Beck-Verlag erschienen ist.

Rudolf Himpsl M.A. war im Oktober 2015 Doctoral Fellow am Deutschen Historischen Institut in Washington D.C. und führte Archivrecherchen in den National Archives durch. Er bekam von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ein Reisetipendium für Aufenthalte am Archiv der Europäischen Union in Florenz, dem Staatsarchiv in Wien und dem Bundesarchiv in Bern.

Christine Rogler absolvierte ein dreimonatiges Praktikum im Haus der Bayerischen Geschichte und unterstützte dort die Arbeiten an der bayerisch-tschechischen

Landesausstellung zu Karl IV., die 2016/17 in Prag und Nürnberg zu sehen sein wird. 2015/2016 bekam sie das Deutschlandstipendium, das die Eginhard-und-Franziska-Jungmann-Stiftung ermöglicht hat.

Verena Spicker M.A. hat ihr Studium abgeschlossen und promoviert nun bei PD Dr. Martin Ott zum Thema „Anfänge der Suburbanisierung im Münchner Umland“. Seit August 2015 arbeitet sie in Teilzeit im Unternehmensarchiv der HypoVereinsbank im Bereich Corporate History.

Dr. Daniel Rittenauer erhielt am 12. Dezember 2015 den Max-Spindler-Preis des Bayerischen Clubs für seine Dissertation „Das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten in der NS-Zeit“.

Maximilian Slowioczek hat im Wintersemester 2015/16 an der Universität Bologna studiert.

Franz Huber hat im März und April 2016 ein Praktikum am DHI London absolviert.

Jochen Gaab M.A., bis zum Magisterabschluss Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, promoviert zum Thema „Akteure, Diskurse und Wirkungen des Fernsehens in Bayern (1960–1984)“ und hat zum Herbst 2015 ein Promotionsstipendium der Hanns-Seidel-Stiftung erhalten.

Nico Pietschmann B.A. wurde am 15. Juni 2015 für seine Bachelor-Arbeit „Marginalität im spätmittelalterlichen urbanen Raum“ mit dem Förderpreis des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg ausgezeichnet.

Christina Rothenhäusler hat im April 2015 ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes erhalten. Im Wintersemester 2015/2016 ist sie als Erasmus-Stipendiatin und unterstützt vom Andreas-Kraus-Fonds an der Universität Cambridge und absolviert dort das Programm MPhil in European, Latin American and Comparative Literatures and Cultures.

Lea Binzer, die ihre Bachelorarbeit zum Thema „Napoleon auf Staatsbesuch in München 1805/06“ schreibt, erhält ein Stipendium der Hans-Rudolf-Stiftung.

Dr. des. Julian Traut hat im Februar 2016 seine Dissertation über „Reinhard Raffalt – Ein Leben für die Kultur – zwischen Bayern, der BRD und Italien“ abgeschlossen und eine Beschäftigung am Haus der Bayerischen Geschichte in Augsburg aufgenommen.

Alexander Wegmaier M.A. promoviert zum Thema „Die Idee Europa und die Anfänge der bayerischen Europapolitik 1945 bis 1979“ und wurde zum 1. September 2015 vom Schuldienst als Referent an die Bayerische Staatskanzlei abgeordnet.

TERMINE

Vom **21. bis 26. Mai 2016** findet eine Institutsexkursion nach Dublin statt. Diese wird vorbereitet durch eine Übung „Europäische Regionalgeschichte“ von Dr. Britta Kägler. Vor Ort wird die Exkursion von PD Dr. Martin Ott betreut, der an der Universität Maynooth zwei Jahre eine Professur vertritt.

Für den **11. Juni 2016** ist ein Workshop für Studierende und Mitarbeiter zum Thema „Projektmanagement“ mit Michael Kraupa M.A. geplant.

Am **16. Juni 2016** wird um 17.30 Uhr die Dissertation der Doeberl-Preisträgerin Claudia Schemmer „Internationalisierung im ländlichen Raum Bayerns. Traunstein 1945–1989“, die als Band 25 der Münchener Historische Studien erschienen ist, im Das Maximum in Traunreut vorgestellt.

Am **30. Juni 2016** wird von 10-15 Uhr in Kooperation mit dem Präsidium des Bayerischen Landtags anlässlich 70 Jahre Bayerische Verfassung ein Kolloquium zum Thema „Symbolbegriffe der Bayerischen Verfassung“ in der Aula der LMU München abgehalten.

Im **Juni 2016** ist ferner der Besuch der Landesausstellung „Bier in Bayern“ im Kloster Aldersbach geplant.

Am **30. September 2016** findet eine Tagung zur „Lebenswelt des Dominikus Zimmermann“, anlässlich seines 250. Todestags, in Landsberg statt.

Ein Workshop zum Themenfeld „Migration und Integration in Bayern“ mit Vorträgen aus aktuellen Forschungen am Institut (u.a. von Sandra Bisping, Rita Kiss, Daniel Schönwald, Claudia Schemmer) ist für das **Wintersemester 2016/17** geplant.

NEUERSCHEINUNGEN

Becker, Rainald und Weiß, Dieter (Hg.), Bayerische Römer – römische Bayern. Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne (Bayerische Landesgeschichte und Europäische Regionalgeschichte 2), St. Ottilien 2016.

Egger, Christine, Transnationale Biographien. Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien in Tanganjika 1922–1965, Wien u.a. 2016.

Kramer, Ferdinand (Hg.), Wege nach Europa. Forschungen zur neuesten Geschichte Bayerns, in: ZBLG 78 (215) 1-125.

Schemmer, Claudia, Internationalisierung im ländlichen Raum Bayerns. Traunstein 1945 1989 (Münchener Historische Studien 25), Kallmünz 2016 (Dr. Claudia Schemmer war Doeberl-Preisträgerin 2015).

Ulrich, Laura, Roads to Europe. Heinrich Aigner and the genesis of the European Court of Auditors, Luxem-

burg 2016. (englische Version von: Wege nach Europa. Heinrich Aigner und die Anfänge des Europäischen Rechnungshofes (Forschungen zur Landes und Regionalgeschichte 14), St. Ottilien 2015) (Laura Ulrich stellte das Buch am 20. April 2016 im Europäischen Rechnungshof in Luxemburg vor).

Weigand, Katharina und Zedler, Jörg (Hg.), Ein Museum der bayerischen Geschichte, München 2015.

In der Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München“ ist als 6. Band erschienen „Domus Universitatis. Das Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität 1835 – 1911 – 2011“. Darin finden sich Beiträge von Hannelore Putz, Thomas Raff, Claudius Stein, Hans-Michael Körner, Klaus-Anton Altenbuchner, Sven Kuttner, Margit Szöllösi-Janze, Wolfgang J. Smolka und Katharina Weigand.

IN EIGENER SACHE

Wir freuen uns, dass wir Ihnen als diesjährige Jahresgabe das Buch von Christl Knauer-Nothaft zu Georg Kandlbinder zusenden konnten. Dies möchten wir auch zum Anlass nehmen, um uns herzlich für ihre tatkräftige Unterstützung der GML zu bedanken.

Danken möchten wir auch dem Volk Verlag für den Satz dieser Ausgabe.

IMPRESSUM

Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker e.V.
c/o Institut für Bayerische Geschichte
Ludwigstraße 14
80539 München
Webseite: <http://gml.userweb.mwn.de>
E-Mail: GML@bg.fak09.uni-muenchen.de
Fax: (089) 28638-2506
Layout: Volk Verlag